(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 286 — Freitag, den 7. Dezember — 1900.

Die Polnische Gefahr.

(Schluß aus dem ersten Blatt.)

„Eine arme Mutter von drei Kindern, eine Wittwe, war gestorben. Trauernd standen ihre Söhne vor ihrer Bahre. Da habe Jemand gesagt: „Hätte man dieses Weib nicht retten können? Ja, fände sich ein Muthiger, der aus dem Quell, der jenseits der sieben Berge und sieben Flüsse sprudelt, belebendes Wasser holte, sie ließe sich noch erwecken!“ Da habe sich der älteste Sohn, ein Rittersmann, aufgemacht und nach ihm der zweite, ein Gelehrter. Aber Beiden sei das Wagniß nicht gelungen, sie seien nicht wiedergekehrt. Da habe der dritte, ein gewöhnlicher, einfacher Mann, den Versuch gemacht. Rauh und mit Gestrüpp verwachsen sei der Pfad gewesen, der durch einen dichten Wald führte. Mit einem Male habe der kühne Wanderer einen breiten, bequemen Weg wahrgenommen, der zu locken schien, daß man ihm folge. Aber eine Stimme habe den Kühnen gemahnt, auf dem an Beschwerden reichen schmalen Pfade weiter vorzudringen. Gehorsam dieser Stimme habe er sich durch Dick und Dünn weiter durchgerungen, und weder eine Hundemeute, die auf ihn losstürmte, noch eine Flamme habe seinen Fuß aufzuhalten vermocht. Er habe die sieben Berge und die sieben Flüsse überstiegen, sei glücklich an dem Heilquell angelangt, habe von dem lebenspendenden Wasser geschöpft und die todte Mutter damit wieder ins Leben zurückgerufen.“

Nicht endenwollender Beifall lohnte diese Improvisation. Man sah sich begeistert ins Auge und verstand sich.

Indessen sind keineswegs die Sokolvereine allein als Träger des Vereinigungsgedankens der Polen Rußlands, Oesterreichs und Deutschlands anzusehen. Auch unabhängig von ihnen finden lebhafte Wechselbeziehungen politischer Art über die Landesgrenzen hinaus statt. Beispielsweise fand im Sommer 1895 ein demonstrativer Besuch galizischer Polen in Westpreußen statt. Die „Gazeta Gdańska“ sprach aus diesem Anlaß von der „gemeinsamen Mutter Polen“, von der „Hauptstadt der Cassuben“, von „mannhafter Ausdauer“. Ein Festredner sagte, das bei der Lemberger Ausstellung in Galizien gepflanzte Samenkorn der Vereinigung fange bereits frühzeitig an, Früchte zu tragen. Einige Aufmerksamkeit ziehen auch die alljährlich im Seebade Zoppot stattfindenden und im nationalpolnischen Sinne verwertheten Zusammenkünfte von Bürgern und Notablen aus Russisch-Polen, Galizien und Polen auf sich. Der polnischen Gesellschaft steht daselbst ein „polnisches Haus“ zur Verfügung, das dem Herausgeber der „Gazeta Grudziąska“ gehört.

Aus Anlaß des hundertjährigen Geburtstages des Dichter Mickiewicz fanden sowohl in den polnischen Landestheilen Preußens wie in Galizien festliche Veranstaltungen statt. In Galizien wurde der Gedenktag mit Volksfesten und öffentlichen Aufzügen begangen. Unter den Gästen befanden sich nicht nur solche aus Posen und Westpreußen, sondern auch aus Oberschlesien in Sokoltracht und polnischen Farben. Der „Dziennik Slaski“ schildert den feierlichen Empfang von 60 Schlesiern in Krakau. Diese brachten zwei Kränze mit, einen von Blumen und einen von Stahl. Ein Theilnehmer schreibt darüber dem Blatte: „Es war ein erhebender Moment, als wir den eisernen Kranz niederlegten, gefertigt aus Erz unserer Heimath vom Fleiß polnischer Arbeiter, als dauernde Huldigung schlesischer Erde. Die es sahen, werden es nie vergessen.“

Auch die wenigen hier angeführten Beispiele werden genügen, um jeden Zweifel an dem Vorhandensein enger politischer Wechselbeziehungen zwischen den durch staatliche Grenzen getrennten Bewohnern der einst das ehemalige Polenreich bildenden Länder auszuschließen.

Nach den vorstehenden Darlegungen kann an dem Vorhandensein einer „polnischen Gefahr“ nicht gezweifelt werden. Da diese Gefahr die nationalen Interessen unseres Volkes bedroht, so ist die Polenfrage in Preußen nicht eine spezifisch preußische, sondern in eminentem Sinne eine deutsche Frage. Die preußische Regierung ist sich bewußt, den Lebensinteressen des deutschen Volkes und des Deutschen Reiches zu dienen, wenn sie Alles, was in ihrer Macht steht, zu thun entschlossen ist, damit der Charakter des preußischen Staates als eines deutschen gewahrt werde. Sie wird jedem Versuch, diesen Charakter zu gefährden, mit Entschiedenheit entgegentreten. Ebenso wird sie alle erforderlichen Maßregeln ergreifen, um die Position des Deutschthums, wo dieses gegen polnische Uebermacht um seine Existenz zu kämpfen hat, nach Möglichkeit zu stärken. Diese Haltung der Regierung kann aber nur dann Erfolg versprechen, wenn auch die deutsche Bevölkerung in ihrer Gesammtheit sich immer mehr bewußt wird, mit dem der ihr aufgedrungene nationale Kampf nothwendig geführt werden muß. Es würde den Deutschen allerdings schlecht anstehen, dem polnischen Deutschenhaß mit entsprechendem Polenhaß zu begegnen; wohl aber hat sich das Deutschthum mit derjenigen nationalen Energie zu wappnen, die allein in einem Kampfe Erfolg verspricht, bei dem es sich um die Erhaltung der höchsten idealen Güter der Nation handelt. B. C.

Aus der Provinz.

* **Gollub**, 5. Dezember. Hier wird durch einen ins Leben zu rufenden Schulverein eine Privatschule zu Ostern k. Js. errichtet werden, in der Knaben bis zur Untertertia eines Gymnasiums, Mädchen bis zu einer entsprechenden Klasse der höheren Mädchenschule vorbereitet werden sollen. — In der letzten Schöffensitzung wurden zwei Knechte des in der Nähe liegenden Gutes Kollat zu sechs Wochen bezw. zwei Monaten Gefängniß verurtheilt, weil sie aus Rache Möbel und Hausrath eines Mühlenwerkführers, die sie vom Bahnhof abfahren sollten, muthwillig beschädigt hatten. Sie hatten Füße von Tischen und Stühlen abgebrochen, Sophabezüge und Wäschekörbe mit Messern zerschnitten, weil ihnen nach ihrer Meinung mit je 50 Pfg. ein zu geringes Zehrgeld auf den Weg gegeben worden war.

* **Christburg**, 5. Dezember. Bei der Revision der Bahnstrecke Miswalde-Christburg fand der Streckenläufer am Sonntag früh einen Menschen vor, welcher vom Zuge überfahren war und todt auf dem Bahnkörper lag. Die Persönlichkeit des Verunglückten konnte bis jetzt nicht festgestellt werden, da derselbe keine Papiere bei sich hatte. Der zuständigen Staatsanwaltschaft in Braunsberg wurde von dem Vorfall Mittheilung gemacht.

* **Rosenberg**, 4. Dezember. Eine besondere Vorliebe für Feuer scheint das Dienstmädchen Josefine Stinke, die zuletzt bei dem Gutsbesitzer Kowitzer in Altmark diente, zu haben. In einer Verhandlung der hiesigen Strafkammer am Sonnabend stellte sich heraus, daß sie bereits als kleines Mädchen mit Streichhölzern gespielt und dadurch einen Brand verursacht hatte. Da ihr der Dienst in Altmark nicht mehr gefiel, steckte sie am 15. Oktober d. Js. einen hinter der Scheune gelegenen Strohstaken in Brand. Die Stinke war geständig und erhielt für ihre That ein Jahr Gefängniß.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 6. Dezember.

*⁎ [Bei dem Reichstage eingegangene Bittschriften.] Der deutsche Kellnerbund, Bezirksverein Königsberg, bittet um reichsgesetzliche Regelung der Arbeitsverhältnisse im Gastwirthsgewerbe. Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu Königsberg bittet, dem von dem Abg. Grafen v. Kanitz eingebrachten Antrage auf Abänderung des Zolltarifgesetzes (Einführung des Systems der Werthzölle) die Zustimmung zu versagen. Einführung der Prügelstrafe wünschen die landwirthschaftliche Gesellschaft zu Pr.-Holland, Arzt Dr. Crüwell in Praust und Genossen, der landwirthschaftliche Verein zu Gilgenburg und v. Nitykowski-Grellen in Bremin bei Lianno (Westpr.) und Genossen. Um Bewilligung weiterer Mittel für die als unterstützungsbedürftig anerkannten Kriegstheilnehmer bittet eine Gruppe von 14 Arbeitern aus Osterode und Umgegend.

* [Die Zuckerausfuhr über Neufahrwasser] betrug in der zweiten Hälfte des vergangenen Monats an Rohzucker nach Groß-Britannien 12000 Centner, nach Amerika (mit Kanada) 55000 Ctr., im Ganzen 67000 Centner gegen 34920 Ctr. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Nach inländischen Raffinerien wurden geliefert 442670 Ctr. gegen 208688 Ctr. im Vorjahre. Von russischem Zucker wurden geliefert nach Groß-Britannien 132550 Ctr., nach Schweden und Norwegen 750 Ctr., nach Amerika 144890 Ctr., nach Finnland 50700 Ctr., nach Portugal 1150 Ctr., im Ganzen 330040 gegen 131605 Ctr. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Lagerbestand in Neufahrwasser beträgt zur Zeit 152700 Centner gegen 97384 Centner im Vorjahre.

Das Standrecht für die Buren.

Die englische Regierung will für die letzten Buren-Kämpfer das Standrecht proklamieren lassen, das heißt, es soll jeder Bur, der mit den Waffen in den Händen ergriffen wird, erschossen werden. Es sind nun hundert Jahre, daß Europa über die Blutbefehle eines Napoleon in laute Entrüstung ausbrach, in den Schulen werden die Kinder über die Willkürherrschaft des „korsischen Despoten“ unterrichtet, aber was will Napoleon gegen das heutige fromme England besagen? Es ist schwer, unendlich schwer, solche Dinge für möglich halten zu müssen. Wenn die britische Regierung ihren Bluterlaß ausführt, und große Zweifel daran sind nicht gestattet, so geht daraus offen hervor, daß sie sich nicht die Kraft zutraut, mit ihren Truppen den Feldzug in rein soldatischer Weise zu beenden. Sie bekennt damit ihre Furcht, die Funken des Burenkrieges möchten in den britischen Kolonien Süd-Afrika's eine allgemeine Erhebung der Stammverwandten der Buren hervorrufen, und damit einen neuen Feldzug bringen, dessen Unterdrückung dem stolzen britischen Reiche erst recht unmöglich ist. Der heutigen englischen Regierung, die auch das Unerhörteste mit Gleichmuth betrachtet, muß nur Eins zu bedenken gegeben werden, ob nicht bei diesem Standrecht es den englischen Soldaten schlimmer ergehen könnte, wie den Buren. Wenn das englische Kommando jeden mit der Waffe ergriffenen Bur niederschießen lassen will, dann werden die Buren mit jedem Engländer, den sie gefangen nehmen, dasselbe thun. In den letzten Monaten der Kriegsführung haben aber die Buren sehr viel mehr Engländer gefangen genommen, als Buren von den Briten ergriffen wurden. Vor Kurzem kapitulierten erst 400 Mann britische Kerntruppen, und kleinere Kommandos sind massenhaft den Buren in die Hände gefallen, aber wieder laufen gelassen. Die Londoner Regierung mag sich einmal das Bild ausmalen, wenn jene 400, auf einen Haufen zusammengetrieben, unbarmherzig niedergeknallt werden. Das wäre furchtbar, aber nur Nothwehr der Buren. Wie weit dann noch die englische Regierung mit ihren Anordnungen kommen würde, kann man sich denken. Die englischen Rekruten würden sich bedanken, an einem Feldzuge theilzunehmen, in welchem das Fallen wahrscheinlicher ist, wie das Leben-Bleiben! Denn daß auch die Drohung mit dem Standrecht die Buren nicht veranlassen wird, die Büchse ins Korn zu werfen, ist selbstredend.

Vermischtes.

Die Kaiserin als Schulinspektorin. Als die Kaiserin dieser Tage auf einen Spazierritt an der Schule im Dorfe Bornim bei Potsdam vorüberkam, reckten sich die Köpfe der Schulkinder in die Höhe und der Lehrer öffnete das Fenster. Die Kaiserin hielt ihr Pferd an und erkundigte sich bei dem Lehrer, welchen Gegenstand er gerade behandelte. Auf die Antwort, daß die vaterländische Geschichte durchgenommen würde, und zwar gerade das Leben der Königin Louise, forderte die Kaiserin den Lehrer auf: „Na, dann machen Sie mal was vor.“ Etwa eine Viertelstunde wohnte die hohe Frau dem Schulunterricht bei, wobei ihr die korrekten Antworten der Kinder so gut gefielen, daß sie am nächsten Tage die Kleinen mit Chokolade und Kuchen bewirthen ließ.

Vergiftet hat sich der Bankier Otto Fischer in Blankenburg am Harz. Das Geschäft befindet sich im Konkurs, der Fehlbetrag soll ½ Million Mark betragen. Viele kleine Leute sind geschädigt.

Wer war's?

Kriminalroman von Maximilian Böttcher.

(Nachdruck verboten.)

3. Fortsetzung

(Fortsetzung aus dem ersten Blatte.)

IV.

Der Amtsrichter und Graf Pfeil wanderten zusammen die Hauptstraße des Städchens, die „große Markgasse, hinunter, ihren Behausungen zu.

Eine ganze Weile gingen sie schweigend. Dem Referendar mußte wohl sehr heiß sein; denn er lüftet alle Augenblicke seinen Hut und trocknete sich dabei stets mit dem feinen Taschentuch die schweißfeuchte Stirn.

Der Amtsrichter liebte es, mit allem, was seine Gedanken unnöthig belastete, möglichst schnell tabula rasa zu machen. So fragte er denn gerade heraus:

„Als Sie den Wunsch aussprachen, mich zu begleiten, Herr Graf, hatten Sie offenbar die Absicht, mir etwas zu sagen . . .?“ Er sah den jungen Mann an seiner Seite mit dem gewohnten scharfen Blick an, auf den er sich etwas zu Gute that, weil ihm so leicht kein Befangener stand halten konnte.

Auch Pfeil schlug die Augen nieder vor den blitzenden Strahlen, die sich fest und durchdringend auf sein Antlitz richteten. Er begann mit seinem kostbaren Spazierstock aus Ebenholz und geschnitztem Elfenbein heftig auf das Trottoir zu stoßen. Seine Stirne zog sich in Falten. Seine Zähne gruben sich in die Lippen ein, heftig hob und senkte sich seine Brust. Er wollte offenbar sprechen und hatte doch nicht die Ueberwindung, das zu sagen, was ihn bedrückte.

Stein wartete ein Weilchen, stieß dann einen kurzen ärgerlichen Husten aus und sprach: „Na, lassen Sie man, quälen Sie sich nicht länger, lieber Freund. Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas. Sie sind zwar Mannes genug, um ein begangenes Unrecht einzusehen — Ihr Souveränitätsgefühl läßt es indessen nicht zu, das eingesehene Unrecht auch zuzugestehen. Nicht mal Ihrem Vorgesetzten gegenüber. Also die Sache ist erledigt. Ich nehme die Entschuldigung, die Sie wegen Ihres brüsken Benehmens heute bei Tisch vorbringen wollten, als geschehen an und quittire dankend. Sie wissen ja, ich bin zu einsichtsvoll, um amtlich oder gesellschaftlich bestimmte Prinzipien zu haben. Ich respektire die Individualität eines jeden Menschen. Also Schwamm über die Sache!“

Der Referendar machte ein etwas merkwürdiges Gesicht bei diesen Worten, aus deren Milde der scharfe Stachel sich fühlbar hervorstreckte. Mit einem plötzlichen Entschluß aber sagte er, stehend bleibend; „Ich . . . es würde mir natürlich sehr peinlich sein, wieder in's „Deutsche Haus“ zu kommen . . . überhaupt nach der wenig versöhnlichen Art, in der Sie die Tafel aufgehoben haben, Herr Amtsrichter. Und ich bitte . . . ich denke, Sie werden mir mein Fernbleiben nicht übel nehmen!“

„Ganz und gar nicht, lieber Pfeil. Ihnen nicht und auch nicht Ihren beiden Kollegen . . . .“ entgegnete Oswald Stein barsch. Dann hustete er wieder ärgerlich und fuhr nach einer kleinen Pause fort: „Da wir aber nun mal bei einem wenig gemüthlichen Thema angelangt sind, so möchte ich noch eine andere unangenehme Sache erledigen, die ich gegen Sie in petto habe, Herr Graf. Es handelt sich um Meta Krause.“

Pfeil wurde bei Nennung dieses Namens bleich bis in die Lippen.

Der Amtsrichter bemerkte es nicht. Er sah mit seiner Bulldoggenmiene starr vor sich auf die Straße entlang.

„Fräulein Krause's Vater“, so sprach er weiter, „war gestern bei mir und klagte mir seine Noth. Sie hätten seiner Tochter vollständig den Kopf verdreht. So vollständig, daß mit ihr nichts Gescheites mehr anzufangen sei. Die Eltern haben dem Mädchen vorgehalten, daß Sie ein Graf, ein hochgeborner Herr Graf wären und niemals daran denken könnten oder würden, die Tochter eines simplen Ackerbürgers zu heirathen. Sie haben das Kind darauf aufmerksam gemacht, daß Sie in der ganzen Stadt als Don Juan verschrien sind, daß in Dombrowken schon mehrer Liebesaffären hinter Ihnen liegen, und daß Ihnen, was das weibliche Geschlecht anlangt, hierher ein böser Ruf vorangegangen ist. Alles umsonst! Das offenbar ernstlich in Sie verliebte Mädchen hat auf alle Vorstellungen immer nur die eine Antwort gehabt: „Ich kann nicht von ihm lassen . . . ich kann nicht! Macht mit mir, was ihr wollt; mir ist alles gleich . . . Ihr könnt mich tödten, aber ich kann mich nicht von ihm trennen!“

Ueber das Gesicht des Referendars huschte eine sonniger Schein, wie ein Leuchten des Glücks . . .

Stein fuhr fort: „Der alte Herr Krause hat sich alle Zeit redlich für seine Kinder gequält, hat Meta, die ihm besonders an's Herz gewachsen ist, nach D. auf die höhere Töchterschule geschickt, hat sie auch sonst alles mögliche Gute und Schöne lernen lassen . . Nun ist sie ihm selbstverständlich zu schade, daß sie ihm von dem ersten Besten . . . na, unglücklich gemacht wird. Krause hat es ziemlich weit vorwärts gebracht. Er ist einer der begütertsten Bürger Dombrowkens. Er kann seiner Meta eine recht anständige Mitgift geben und hat immer gehofft — da sie doch auch ein recht hübsches Mädchen ist — daß sie mal einen Arzt oder dergleichen heirathen würde. Nun ist er der Verzweiflung nahe, daß ihm der Sonnenschein seines Lebens zu erlöschen droht. Mit Thränen in den Augen hat er mich gebeten, ich solle doch auf Sie einwirken suchen, daß Sie das Mädel in Zukunft in Ruhe lassen. Um Ihnen das seinerseits so leicht wie möglich zu machen, hat er Meta aus dem Hause gegeben . . . irgendwohin auf's Land . . und hat ihr streng verboten, Ihnen ihren Aufenthaltsort mitzutheilen . . . hat auch den betreffenden Herrn, in dessen Hause Meta ist, ersucht, über des Mädchens Korrespondenz zu wachen . . .

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Unterrichtswesen in Transvaal ließ Präsident Krüger sich in Köln aus. Es gebe dort gute Gymnasien und Realschulen. Der Plan einer Universität sei durch den Ausbruch des Krieges gestört worden. Krüger betonte das große Interesse, das er dem Bildungswesen stets entgegengebracht habe. Dies Interesse sei um so größer, als er selbst den Werth einer guten Jugendbildung nur von der negativen Seite her an sich kennen gelernt habe, entsprechend den damaligen Verhältnissen.

Der Verwaltungsdirektor der Berliner Charitee Geh. Regierungsrath Spinola ist am Sonntag gestorben. Er hat ein Alter von fast 65 Jahren erreicht.

Gefrorene Kaninchen sind der neueste Ausfuhrartikel Australiens. Wie berichtet wird, überstieg die Ausfuhr von gefrorenen Kaninchen aus Neusüdwales in diesem Jahre die Ausfuhr von gefrorenen Hämmeln ganz bedeutend. Während letztere sich mit 5 Mill. M. bewerthete, stellte sich die Kaninchenausfuhr auf über 16 Mill. M. Die gefrorenen Kaninchen gingen zumeist nach London, wo dieselben den belgischen Hasen wegen ihres billigen Preises erfolgreich Konkurrenz machen.

Heftige Stürme haben auf dem Marmarameer eine Reihe von Unfällen herbeigeführt. Mehrere Boote sind zerschellt, zwei Dampfer gestrandet. In allen Fällen gelang es, die Besatzung zu retten. In der Umgebung von Konstantinopel stürzten einige Häuser ein, die Verschütteten konnten unversehrt hervorgeholt werden.

Wegen Mißhandlung eines Tambour-Majors wurde der Hauptmann des Kieler Seebataillons Graf Mandelsloh vom Kriegsgericht zu 6 Tagen Kammerarrest verurtheilt.

Folgende Bismarck-Erinnerung wird erzählt: Im Jahre 1875 besuchte der deutsch-amerikanische Journalist Hermann Raster, ein Flüchtling von 1848, den Reichskanzler Fürsten Bismarck, als der russische Botschafter gemeldet wurde: „Er soll warten, die sechste Großmacht (die Presse) geht vor!“ entschied der Fürst. Das war geschickt, denn es schmeichelte dem ehemaligen Gegner, und Bismarck wußte den Werth der fremdländischen Presse zu schätzen. Mit dem Freimuth des Amerikaners sprach Raster von der Leber herunter: „Was man bei uns nicht versteht, ist, daß Sie im Reichstage stets in Uniform erscheinen.“ — „Ich will Ihnen das erklären. Ich sitze bei der Arbeit und werde plötzlich nach dem Reichstage geklingelt. Ich werfe rasch den Uniformrock über und bin fertig. Zivilltoilette würde mich zu lange aufhalten.“ Der praktische Amerikaner sah dies ein und war befriedigt.

Versteigerung einer Kirche. Ein eigenthümlicher Vorfall wird aus Skeus in Südungarn gemeldet: Der dortige Lehrer, dem die Gemeinde das Jahresgehalt schuldete, klagte auf Zahlung der rückständigen Summe. Im Laufe des Verfahrens wurde die Kirche der Gemeinde mit Beschlag belegt, es kam sodann zur Versteigerung der Kirche, und der Lehrer erstand sie hierbei um 600 Kronen.

Die lange Pfeife der Jubelbraut. In Altona feierten jüngst die Schlächtermeister Paulsen'schen Eheleute das Fest ihrer Diamant-Hochzeit. Während der Festtafel setzte die Jubelbraut ihre mitgebrachte lange Pfeife in Brand, mit vielem Behagen stundenlang aus ihr schmauchend. Die Pfeife gehört seit 30 Jahren zum unerläßlichen Lebensbedürfniß der 78jährigen Jubilarin.

Beute! Beute! Aus Peking werden der „Westminster Gazette“ folgende Mittheilungen gemacht: „Es sind jetzt zwei Monate her, seit die verbündeten Truppen nach Peking marschierten und die Befreiung der Gesandten bewerkstelligten. Die Atmosphäre der Stadt wird klarer, Läden werden geöffnet, die Truppen einiger Mächte rücken ab und die Chinesen selbst kommen in beträchtlicher Anzahl in die Eingeborenenstadt zurück. Aber unter den Fremden hat die Begierde nach Beute nicht im Geringsten nachgelassen. „Beute“ ist das einzige Gesprächsthema an jedem Frühstückstisch, in den Straßen, in den Häusern und Läden. Am Nachmittag besucht Jedermann die Auktion erbeuteter Artikel bei der Gesandtschaft und am Abend werden selbst jetzt noch häufig kleine Expeditionen unternommen, um das Land auf Meilen im Umkreise zu plündern. Leute, die noch vor einem Monat dieses Treiben aufs Entschiedenste verurtheilten, sind jetzt die Tollsten in dem wilden Drängen nach den kostbarsten Schätzen, die man für nichts oder sozusagen nichts bekommen kann. Die Epidemie ist so ansteckend, wie die Pocken. Die Soldaten wurden zuerst von ihr ergriffen und sie ging bald nicht nur auf Offiziere und Zivilisten, sondern auch auf Missionare und hohe Beamte der Gesandtschaften über. Nur sehr Wenige haben der Versuchung widerstanden, zu plündern, und diese wenigen rebelliren im Innern, weil ihr Gewissen ihnen nicht gestattet, sich an der Ernte zu betheiligen. Die Behörden drücken ein Auge zu, da die Epidemie bis zu den höchsten Beamten gelangt ist. Auch Damen betheiligen sich an der Plünderung.“ — Das sind Vorgänge, die man nicht scharf genug verurtheilen kann, denn es handelt sich um Diebstahl, gegen den schonungslos eingeschritten werden sollte. Im deutschen Viertel Pekings steht bekanntlich auf Diebstahl die Todesstrafe. Wir müssen gestehen, daß wir die Mittheilungen des englischen Blattes einstweilen noch für ganz unglaubhaft halten.

Wie in Berlin gezählt wird. Bei der Volkszählung vor fünf Jahren hat man in Berlin 78 000 Menschen zu zählen vergessen, und bei der soeben vorgenommenen Zählung wird es sich ähnlich verhalten. In Berliner Blättern liest man: „Die Beamten, welche im Kriminalgerichtsgebäude Wohnung haben, mit ihren Familien ungefähr 50 Köpfe, sind bei der Zählung übergangen worden. Keiner von ihnen hat eine Zählkarte erhalten.“ — Wir vermuthen, daß das nur einer von vielen Fällen ist, und so dürften wieder einige tausend Menschen bei der Zählung übergangen worden sein. Und das in Berlin, der „Stadt der Intelligenz“.

Vom Büchertisch.

Ein originelles Preisräthsel, auf dessen Lösung Preise im Betrage von 100 Mark ausgesetzt sind veröffentlicht in ihrer soeben erschienenen Nummer die „Berliner Illustrirte Zeitung“. Das Räthselbild stellt einen Kostümball am Sylvesterabend dar, und es soll gerathen werden, wie viele Personen auf dem Balle anwesend sind. Die gleiche Nummer enthält zahlreiche Bilder von der Ankunft Krügers in Marseille und Paris und den ihm dargebrachten Ovationen, vom Kriege in China, vom Mox und Moritzfest in der Berliner Philharmonie, vom Prozeß der Harmlosen, vom Eselkongreß, Portraits vom Tage und anderes mehr. Der Unterhaltungstheil bringt die Fortsetzung des Romans Inga Heine von Blicher-Clausen, eine Novelle, Räthsel und Humor. Ein Probe-Abonnement für den Monat Dezember kostet bei allen Postanstalen nur 45 Pfg.

Ernst Eckstein's letzte Arbeit, der Roman „Der Pfarrer von Alsberg“, wurde noch zu Lebzeiten des Dichters von der Firma Adolf Bonz & Comp. in Stuttgart, welche die Eckstein'sche Novellensammlung „Rauhreif“ auf den diesjährigen Weihnachtsmarkt gebracht hat, erworben und soll im Herbst 1901 mit Illustrationen versehen in die Oeffentlichkeit gegeben werden.

Für die Redaktion verantwortlich Karl Frank in Thorn

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 5. Dezember 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 756—769 Gr. 142 bis 153 M.
inländisch bunt 750 Gr. 146 Mk.
inländisch roth 766—777 Gr. 146—147½ M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
inländ. grobkörnig 714—744 Gr. 125—126 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 686—709 Gr. 113—139 M.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 115—124 M.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. 245 M.

Heddrich per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 138 Mk. bez.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 190 M.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 4,00—4,45 Mk.
Roggen- 4,50 M.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer

Bromberg, 5. Dezember 1900.

Weizen 140—148 Mark,
Roggen, 126—133 Mk.,
Gerste 126—134 Mk., gute Brauerwaare 136—143 M.
Futtererbsen 140—145 Mk.
Kocherbsen 170—180 Mark.
Hafer 125—135 Mk.

Bekanntmachung.

In dem Städterweiterungsgelände d. i. dem neuen Stadttheile „Wilhelmstadt“ sind zufolge Gemeindebeschluß vom 8./14. April 1897 städtischerseits folgende Veranstaltungen vorgenommen worden:

I. Kanalisirung der Friedrichstraße von der Karlstraße bis zur Jakobstraße,
II. Kanalisirung
1. der Albrechtstraße,
2. der Wilhelmstraße von der Karlstraße bis zur Bahnstraße (Hermannplatz),
3. der Bismarckstraße von der Friedrichstraße bis zur Wilhelmstraße,
III. Bewässerung
1. der Albrechtstraße,
2. der Wilhelmstraße von der Bismarckstraße bis zur Bahnstraße (Hermannplatz),
3. der Bismarckstraße von der Friedrichstraße bis zur Wilhelmstraße

durch Anschluß an das Wasserleitungsnetz.

Durch Gemeindebeschluß vom 22./28. November 1900 ist die theilweise Deckung der Kosten für Herstellung dieser Veranstaltungen durch Erhebung von Beiträgen von den Grundeigenthümern der an den genannten Straßen anliegenden Grundstücke auf Grund des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (vergl. Ausführungsanweisung Artikel 7 vom 10. Mai 1894) beschlossen worden.

Das Nähere auch über die Kostenvertheilung und über den Eintritt der Zahlungspflicht ergiebt der „Beschluß und Plan nebst Kostennachweis“ vom 22./28. November 1900.

Derselbe, welcher übrigens noch der Genehmigung Seitens des Bezirksausschusses zu Marienwerder bedarf, wird in dem Geschäftszimmer unserer Verwaltung der Kanalisation und Wasserwerke (Rathhaus, II. Obergeschoß, Nordostecke) zur Einsicht offen liegen.

Dieses wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen den Beschluß bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande binnen 4 Wochen — bis zum 10. Januar 1901 spätestens — anzubringen sind.

Thorn, den 3. Dezember 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Chausseegelderhebung auf der der Stadt Thorn gehörigen Lissomitzer Chaussee auf 3 Jahre, nämlich vom 1. April 1901 bis 1. April 1904, eventuell auf 1 Jahr haben wir einen Bietungstermin auf

Dienstag, den 8. Januar 1901,
Mittags 12¼ Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers — Rathhaus 1 Treppe — anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen, von welchen gegen 70 Pf. Copialien auch Abschriften ertheilt werden, liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus.

Die Bietungskaution beträgt 600 Mark.

Thorn, den 27. November 1900.

Der Magistrat.

Gebrauchte
Schrotmühle, Häckselmaschine u. Roßwerk
sofort zu kaufen gesucht. Offerten unter **1224** in d. Exp. d. Ztg. erb.

Eine gebrauchte
Hobelbank
sofort zu kaufen gesucht. Offerten unter **No. 100** in d. Exped. d. Ztg. erbeten

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche

a) den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfingen,
b) das Gewerbe eines Anderen übernahmen und fortsetzten und
c) neben ihrem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfingen,

diesseits erst zur Anmeldung desselben angehalten werden mußten.

Wir nehmen demzufolge Veranlassung, die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung vom 4. November 1895 **der Beginn eines Betriebes vorher oder spätestens gleichzeitig mit demselben bei dem Gemeinde-Vorstande anzuzeigen ist.**

Diese Anzeige muß entweder schriftlich oder zu Protokoll erstattet werden. Im letzteren Falle wird dieselbe in unserem Steuer-Bureau — Rathhaus 1 Treppe — entgegengenommen.

Wenn nun auch nach § 7 a. a. O. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mk., noch das Anlage- und Betriebskapital 3000 Mk. erreicht, von der Gewerbesteuer befreit sind, so entbindet dieser Umstand nicht von der Anmeldepflicht.

Die Befolgung dieser Vorschriften liegt im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden, denn nach § 70 des im Absatz 2 erwähnten Gesetzes verfallen diejenigen Personen, welche die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllen, in eine dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe, während solche Personen, welche die Anmeldung eines steuerfreien stehenden Gewerbebetriebes unterlassen, auf Grund der §§ 147 und 148 der Reichs-Gewerbeordnung mit Geldstrafen und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft werden.

Thorn, den 10. November 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Behufs Verpachtung das der Stadt gehörigen zwischen der städtischen Bache und dem Grundstücke Mocker Nr. 272 belegenen ungefähr ½ preußischen Morgen großen Ackerparzelle auf die Zeit vom 1. April 1901 bis dahin 1902 haben wir einen Termin auf

Mittwoch, 19. Dezember d. Js.,
Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt und werden Unternehmer aufgefordert, ihre schriftlichen, mit gehöriger Aufschrift versehenen Offerten bis zu obigem Termin an das genannte Bureau einzureichen.

Die Bedingungen liegen im Bureau I zur Einsicht aus und wird noch bemerkt, daß eine Kaution von 5 Mk. vor dem Termin in der Kämmereikasse zu hinterlegen ist.

Thorn, den 24. November 1900.

Der Magistrat.

Lungen- und Halsleidende, Asthmatiker u. Kehlkopfkranke.

Wer sein Lungen- oder Kehlkopfleiden, selbst das hartnäckigste, wer sein Asthma, und wenn es noch so veraltet und schier unheilbar erscheint, ein für allemal los sein will, der wende sich an **A. Wolffsky** in **Berlin N., Weißenburgerstr. 79.** Tausende Danksagungen bieten eine Garantie für die große Heilkraft seiner Kur. Broschüre gratis.

J. Mdch. f. Wohn. u. Pens. Bäckerstr. 13, II.

Für Depositengelder vergüte bis auf Weiteres

bei täglicher	Kündigung	4 %
„ achttägiger	„	4½ %
„ 3monatlicher	„	5 %

Bernhard Adam,
Bankgeschäft,
Brückenstrasse 32.

J. Moses, Bromberg,
Gammstrasse No. 18.

Bestsortirtes Röhrenlager.

Schmiedeeis. und gußeis. Leitungen, Locomobil-Kessel-, Bohr-, Brunnenrohre, verzinkte Röhren, Bleiröhren, Verbindungsstücke, Wasserleitungs-Artikel, Reservoirs, Krähne, Flügelpumpen.

Träger aller Normalprofile.

Bauschienen, Wellblech, Fenster.

Feldbahnschienen, Lowren und alle Ersatztheile.

Adolph Leetz, Thorn,
Seifen- und Lichte-Fabrik.

Aromatische
Terpentin-Wachskern-Seife
ist die
sparsamste und beste
Haushaltungsseife.

COPERNICUS geboren zu THORN 1473
Eing. W. 38 237.

Keine Hausfrau sollte es daher versäumen, dieselbe einzuführen. Die Ueberzeugung wird es lehren, daß die von mir fabrizirte aromatische **Terpentin-Wachskernseife** die beste und billigste ist.

Dieselbe, nur echt mit nebenstehendem Waarenzeichen „Copernicus“, ist in allen Kolonialwaaren-Handlungen sowie in meinem Detail-Geschäft **Altstädtischer Markt 36** erhältlich.

Adolph Leetz.

Hausfrauen meidet alle künstliche Süßstoffe, wie Saccharin, Zuckerin, Crystallose. Zahlreiche Aerzte bezeichnen diese als gesundheitsschädlich. Der Zucker ist nicht nur das gesündeste und bekömmlichste Mittel zum Süßen von Speise und Trank, er ist auch ein Nährstoff ersten Ranges, er stählt die Muskeln, ersetzt die Kraft und ist sehr leicht verdaulich. Zucker ist sowohl für die Kinder, wie für schwer arbeitende Personen eines der rationellsten Nahrungsmittel. **Mütter**

Neues Bürgerliches Gesetzbuch

nebst Einführungsgesetz und Inhaltsverzeichniß. Garantirt vollständig 2603 §. **Größter Massenartikel.** 1 Postpacket enthält 25 Expl. dauerhaft brochirt u. beschnitten à 25 Pf., **oder** 22 Expl. dauerhaft gebunden à 40 Pf. **Schwarz & Co.,** Berlin C 14, Annenstr. 29.



Auf die Tischweinmarken und Dessertweine:

Gloria roth	70 Pf.	pr. Flasche incl. Glas.
Gloria weiss	70 „	
Gloria extra roth	85 „	
Perla d'Italia roth	100 „	
Perla d'Italia weiss	100 „	
Flora roth	115 „	
Chianti roth	125 „	
Perla Siciliana ½ Lfl.	200 „	
Marsala	200 „	
Vermouth di Torino	200 „	

wird die Aufmerksamkeit des P. T. Publikums aus dem Grunde gelenkt, weil diese Weine in Berücksichtigung des billigen Preises ganz außerordentlich preiswürdige Qualitäten repräsentiren.

Zu beziehen in Thorn durch **E. Szyminski,** Colonialwaarenhdlg.

Original-Füllungen der Gesellschaft kosten 10 Pfg. per Flasche mehr.

Man achte auf Firma u. Schutzmarke

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,** sowie durch jede Buchhandlung.

In **Thorn** vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Verein
zur Unterstützung durch Arbeit.
Verkaufslokal: Schillerstraße 4.

Reiche Auswahl an **Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinkleidern, Scheuertüchern, Häkelarbeiten u. s. w.** vorräthig.

Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick-, Stickarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt.

Der Vorstand.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.